

# Nordische Theater-Zeitung.

Für

Literatur, Kunst und Künstlerleben.

Neunter Jahrgang.

---

Redakteur: Hermann Michaelson.

---

Nr. 169.

Mittwoch, den 31. October.

1838.

---

## Napoleons geheime Secretäre.

Als Bourienne im Jahr 1801 in gänzliche Ungnade beim Consul gerieth, wurde Menneval zu seinem Stellvertreter ernannt, und gewann mit jedem Tage mehr die Liebe und das Vertrauen seines Gebieters. Nachdem Napoleon als König von Italien gekrönt worden, hatten die Arbeiten des Cabinets wieder eine solche Ausdehnung erhalten, daß mit der Besorgung derselben mehrere Individuen mußten beauftragt werden. Der junge P... und Herr v. M.... erhielten durch die Verwendung des Ministers Maret die Auszeichnung, als Aushilfs-Secretäre mit Herrn von Menneval Dienste leisten zu dürfen. Beide bekundeten eine unermüdete Thätigkeit, Pünktlichkeit und Gewandtheit. Sie konnten auf das Wohlwollen Napoleons Anspruch

machen. Sie bezogen nebst freier Wohnung, Kost, Licht, Holz, im Schlosse einen jährlichen Gehalt von 8000 Franken ohne die bedeutenden Reise-Revenüen in Anschlag zu bringen. Dieser namhaften Honorirung ungeachtet waren diese Herren doch oft in großer Geldverlegenheit; sie schlossen sich nämlich an alle luxuriösen Vergnügungen der Hauptstadt an, um, wie sie sagten, sich von den anstrengenden Geistesarbeiten auf eine verhältnißmäßige Weise zu erholen.

Der junge P. . . wurde besonders von seinen Gläubigern hart mitgenommen, und schon mit Sonnenaufgang besuchte er oft das Arbeits-Cabinet, um wenigstens die quälenden Sorgen durch Geistesbeschäftigung zu zerstreuen. Er gab sich zugleich alle Mühe, daß Napoleon von der Zerrüttung seiner pecuniären Verhältnisse keine Mittheilung erhielt.

Eines Morgens piff P. . . , der sich im Bureau allein wähnte, die Arie einer Romanze von Blangini, welche mit den Worten „Il est trop tard“ beginnt. Plötzlich öffnete sich eine Thür und Napoleon trat aus seinem Arbeitszimmer, das er heute ebenfalls sehr frühzeitig besucht hatte. Schon bei der Arbeit, junger Mann, rief er, das freut mich, und Menneval, wird Ihnen wohl auch seine Zufriedenheit zu erkennen geben. Sie sind in Ihrer Lage gewiß recht vergnügt, weil Sie die Lust mit Ihren Liedern erfüllen, nicht wahr? Wie hoch beläuft sich Ihr Gehalt? Ich beziehe jährlich 8000 Franken Sire, und noch besondere Gratificationen als Reisebegleiter. Sie haben ja auch Tisch und Wohnung frei! für Ihre Jugend immer eine anständige Besoldung. Napoleon machte eine freundliche Miene und rieb sich behaglich die Hände. Der bedrängte Adjunct wollte die günstige Stimmung Napoleons zu seinem Vortheile benutzen. Ich hätte wohl alle Ursache glücklich zu sein, sagte P. . . mit einem tiefen Seufzer, aber mich drücken die Sorgen zu Boden. Sorgen? fragte der Kaiser mit finstern Ernste, warum Sorgen? Mir machen die Engländer viel zu schaffen, dann habe ich eine unverheirathete Schwester, meine Mutter, und einen alten, fast erblindeten Vater zu erhalten. Das ist Ihre Pflicht als Sohn und Bruder; doch, was machen Ihnen die Engländer zu schaffen, müssen Sie vielleicht auch einige ernähren? Nein, Sire, das nicht, die Gläubiger werden von den Pariser Engländer genannt, weil diese feindlich gesinnt sind gegen Frankreich. Sie haben also Schulden, junger Mann? bei einer solchen Besoldung drückende Schulden. Ich weiß genug. Sie beziehen so viel Gehalt, um anständig zu leben; Sie müssen noch zu dem Golde der Engländer Ihre Zuflucht nehmen; Sie taugen nicht für meinen Geschäftskreis. In einer Stunde empfangen Sie Ihre Entlassung. Somit leben Sie wohl.

Napoleon warf nochmal einen strengen Blick auf seinen Ersecretär, nahm seine Tabaksdose vom Bureautische, und entfernte sich mit den Worten: Adieu, mein Herr.

Die tiefste Verzweiflung ergriff den, in seiner Erwartung schrecklich Betäuschten. Er saß einige Minuten in stummen Hinbrüten, endlich faßte er den Entschluß, sich das Leben zu rauben. In diesem Momente erschien sein Colleague, der Adjunct M. . . . , und suchte dem Verzweiflenden mit der ganzen Kraft seiner Rede wieder Muth einzufößen.

Nach einer halben Stunde, während sich P. in bitteren Klagen über seinen Unglücksstern erschöpfte, trat General Lemarrois, Napoleons Adjutant, in das Schreibezimmer, und überreichte dem Exsecretär ein versiegeltes Schreiben mit den Worten: Ich habe Ihnen dieses von Napoleon einzuhändigen. P. . . . war nicht im Stande, das Schreiben zu lesen, denn er hielt es für eine Bekräftigung seines Unglücks. Sein Freund M. entsiegelte nun das Papier und las Folgendes:

„Ich war entschlossen, Sie aus meinem Cabinette zu entfernen, Sie haben dieß durch Ihr Betragen verdient. Aber ich habe wieder an Ihre Mutter, Ihre junge Schwester und an Ihren alten, blinden Vater gedacht, und lasse Ihnen, dieser Hilfsbedürftigen wegen, Verzeihung angedeihen. Sie haben sich in Folge eines unordentlichen Lebenswandels selbst Leiden zugezogen, Sie erhalten daher Urlaub auf einen Tag, und eine Anweisung auf 12000 Franken. Mit dieser Summe befriedigen Sie Ihre lästigen Engländer, und vermeiden stets, wieder ihr Schuldnern zu werden, sonst würden Sie Ihrem Schicksale überlassen bleiben. Ich will mich dieser Sache nicht mehr erinnern, wenn Sie so fleißig fortarbeiten, wie dieses bisher geschehen. Auf Wiedersehen am morgigen Tage.

„Napoleon.“

---

### Post-Pourris.

(Ein Mann für sein Fach!) Ein solcher muß der Director der deutschen Oper in Copenhagen sein. Man schreibt nämlich von ihm: Außer, daß er kein Personal, keine Garderobe, keine Decorationen, kein Geld und keine Idee von Kunstsinne hat, besitzt er Alles, was eine Kunstanstalt bedarf.

(Replik.) Der Componist Schulz, Pathe eines Söhnchens Bossens, gab diesem den Namen Abraham, der aber dem Dichter nicht recht gefiel. Schulz lobte ihn als sehr musikalisch, wegen des

dreifachen a. „Nun, dann wäre Satanas auch -gar kein übler Vorname“ meinte der Dichter.

## Fr em de B ü h n e n .

Am 26. Gasthofs=Abentheuer. Der Pariser Laugenichts.

Am 27. Preciosa.

Am 28. Die deutschen Kleinstädter. Die Wiener in Berlin.

Am 29. Schlafrock und Uniform. Die Königin von sechzehn Jahren, oder: Christinens Liebe und Entsamung. — Warum doch die langweilige, unwahrscheinliche, höchstens in einem Moment belustigende, Angelische Piece Nr. 1. aus ihrem Schlaf wieder geweckt worden sein mag? Will man ältere und alte Sachen wieder hervorsuchen — bon! Aber es muß mit Schick und Takt geschehen, nicht ins Blaue hinein und, wohl zu merken, nicht blos um einzelne Rollen willen. Das Stück ist zum Einschlafen, es wurde in Summa gespielt zum Einschlafen, und das Publikum, freilich nur sehr spärlich versammelt, hätte gut gethan, sich Nummer 1. nämlich den Schlafrock, selbst mitzubringen. Soviel mir bekannt, ist übrigens auch eine, weit bessere Bearbeitung „Zwei Freunde und ein Rock“ von Castelli vorhanden und früher oft gegeben. Auch die „weiße Pikesche“ behandelt diese Ein-Rock-Geschichte, die man also schon übersatt hat. — Besser ist die Reprise der „Reine de seize ans.“ — Man sieht die Iktelrolle auf die mannigfaltigste Weise gut spielen; aber bald nur die 16. Jahre, bald die Königin, selten oder gar nicht die Christine. Diese, in ihrer ganzen prägnanten Schärfe, gab allein die Peché historisch richtig wieder. Die Dessoir, als Christine sehr gern gesehen, war, bei allen ihren sonstigen Verdiensten, doch nur eben eine, den Sechzehn möglichst accomodirte — Mad. Dessoir. Um die Vereinigung des städtischen Wesens, der schon früher erwachten Herrschsucht mit dem Aufnehmen reiner, weiblicher Empfindungen nicht erfolglos, bemüht, war unsere heutige Christine, Dem. Bröge. Die Schlussscene, der rührende Abschied von Bury, die Anerkennung Rangaus, gelingen ihr ganz vortreflich, und zwar darum doppelt, weil sie mit dem schönen, klangvollen Organ weich und natürlich sprach, weil, was in vorangehenden Scenen oft vorkam, keine Sylben, noch viel weniger kleine Sätze, verschluckt wurden, Im Ganzen war Dem. Bröge nicht nur die reizendste, sondern auch eine der besten, hier gesehenen Christinen. Man war ungerecht, die Darstellung so kalt vorübergehen zu lassen, was freilich meist auf Rechnung des schwachen Hauses kommt. — Herr v. Verglas, wie für die Parthie Nordborgs geschaffen, war beanöthigt in dieser, so wie im ersten Stück, gar zu unsicher und verlor sich dadurch die ganze Rolle. Es mögen dazu Motive vorhanden sein, welche sie wollten; so steht doch unbedingt fest, daß Herr v. Verglas während seiner technischen Directorchaft, geht es auf diesem Wege fort, ganz wesentliche, bei solcher, bereits erlangter Tüchtigkeit recht bedauerliche Rückschritte macht.

Herrn. Michaelson.